

Devianz als Problemlösung. Überlegungen zur Erklärung frauenspezifischen Problemlösungsverhaltens

Dietlinde Gipser

Fachbereich Erziehungswissenschaft, Universität Hannover

Ohne Zweifel ist in den letzten Jahren der Anteil der Frauen an der offiziell registrierten Kriminalität etwas angestiegen, bedingt vor allem durch Zunahme bei Ladendiebstahl, hat er gerade etwa den Frauenanteil von Straftätern im Jahre 1880 (in Deutschland) erreicht. Kann vor diesem Hintergrund die Zunahme abweichenden Verhaltens von Frauen als Indiz für eine mögliche Veränderung der Frauenrolle interpretiert werden? Ist das stärkere Anwachsen offiziell registrierter Kriminalität von Frauen als Angleichung an die männliche Geschlechtsrolle zu bewerten, oder handelt es sich um die Lösungsformen vermehrt auftretender Rollenkonflikte, bei denen Chancen für eine Veränderung, für eine Emanzipation nicht wahrgenommen werden können? Oder aber ist die offizielle Zunahme abweichenden Verhaltens vor allem weiblicher Jugendlicher nur eine Folge verstärkter sozialer Kontrollmaßnahmen?

Ausgehend vom vermuteten Zusammenhang zwischen weiblichem Devianzverhalten und der Situation der Frau in unserer Gesellschaft habe ich in meiner – im KrimJ 1/69 angekündigten und 1975 unter dem Titel „Mädchenkriminalität“ veröffentlichten – Untersuchung einige Hypothesen zur Erklärung dieser Fragen entwickelt und überprüft.

Ich habe rund 1600 Akten ausgewertet und 237 16- bis 21jährige Mädchen befragt, von denen etwa die Hälfte bei der Polizei vorwiegend wegen Eigentumsdelikten aufgefallen war, während die andere Hälfte noch nie etwas mit der Polizei zu tun gehabt hatte.

Die theoretische Grundlage bildeten folgende Annahmen: Soziales Verhalten ist zielorientiert und auf Situationsbewältigung ausgerichtet. Verhaltensziele sind internalisierte Werte, die nur erreicht werden können, wenn entsprechende Verhaltensmuster erlernt wurden und entsprechende sozioökonomische Möglichkeiten vorhanden sind. Die Art der Verhaltensziele hängt ab von der gesellschaftlichen Gruppe, in der ein Mensch aufwächst. Mädchen (wie Jungen) zeigen dann abweichendes Verhalten, wenn ihnen die legitimen Mittel zur Verwirk-

lichung ihrer internalisierten Ziele verwehrt sind, sie aber illegitime Mittel zur Verfügung haben. Dabei heißen Mittel nicht nur das gelernte Problemlösungsverhalten, sondern auch die materielle Basis, auf der Verhalten sich entfalten kann.

Bei den von mir untersuchten Mädchen fand sich ein Zusammenhang zwischen der — schichtspezifisch geprägten — Art des internalisierten Leitbildes von der Rolle der Frau und der Art der Delinquenz. So konnte ich rollenstützendes abweichendes Verhalten (wie etwa Diebstahl von Artikeln, die für die Partnersuche als wichtig angesehen werden) vor allem bei Mädchen mit traditionellem Leitbild feststellen. Rollensymbolisierendes abweichendes Verhalten (Drogen- und Alkoholmißbrauch, Prostitution) fand sich bei Mädchen mit eher emanzipatorischem Leitbild. Kompensatorisches abweichendes Verhalten hingegen trat bei Mädchen auf, die ein in sich widersprüchliches Leitbild verinnerlicht haben; je weniger hier Möglichkeiten der Konfliktbewältigung gegeben sind, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit von Delikten im sozialen Nahraum (Ausnutzung von Vertrauensverhältnissen).

Solche Delikte waren in meiner Untersuchung am häufigsten festzustellen, obwohl das Dunkelfeld von Delikten im sozialen Nahraum sehr groß ist — wegen der negativen sozialen Bewertung wird davon nicht allzugern berichtet. Überdies ist das Bekanntwerden von solchen Delikten von der Anzeigebereitschaft der Opfer abhängig, die wahrscheinlich dann von einer Anzeige absehen, wenn ihr soziales Ansehen gefährdet sein könnte.

Damit hängt im übrigen auch eine Frage zusammen, die sich aus den Untersuchungsergebnissen herleitet: Warum unterscheiden sich die Mädchen aus den beiden Gruppen (polizeilich erfaßt und Zufallsstichprobe) im wesentlichen dadurch, daß polizeilich registrierte Mädchen eher unterprivilegierten, nichtregistrierte Mädchen hingegen eher mittleren Bevölkerungsschichten angehören — wo doch beide Untersuchungsgruppen etwa gleich viele Delikte als begangen berichten? Soziale Kontrollinstanzen erfassen eben längst nicht alle devianten Akte, sondern selektieren. Diese Selektion geschieht offensichtlich nicht zufällig, sondern nach bestimmten Kriterien, wobei sowohl die Einschätzung von sozialem Status und Geschlecht als auch die Bewertung bestimmter Deliktformen ausschlaggebend zu sein scheinen.

Um die Frage zu klären, warum doch relativ wenige Frauen offiziell als „kriminell“ bezeichnet werden, wo sie doch massiven gesellschaftlichen Einschränkungen bezüglich der Verwirklichung traditioneller wie emanzipatorischer Ziele ausgesetzt sind, muß den zuletzt ange deuteten Zusammenhängen noch weiter nachgegangen werden. Außerdem ist zu überlegen, daß wahrscheinlich eine Reihe von Problemlösungsstrategien, die Frauen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Rolle offenstehen, eben nicht als kriminell definiert sind, wie Prostitution oder (psychische) Krankheit. Demnach wäre sogar zu vermuten, daß abweichendes Verhalten von Frauen insgesamt in größerem oder doch zumindest in gleichem Maße — wenn auch in anderer Art — wie bei Männern auftritt.

Ausgehend von meinen Untersuchungsergebnissen und weiteren Überlegungen habe ich die folgenden acht Thesen

formuliert. Die ersten vier beziehen sich allgemein auf die Erklärung von (abweichendem) Verhalten. Damit soll in Erinnerung gerufen werden, daß Erklärungsversuche männer-spezifischer Devianz auf gleichen generellen Annahmen basieren müssen wie Erklärungsversuche frauenspezifischer Devianz. Kriminologische Theorien sollten entsprechend auf ihren Erklärungsgehalt hin überprüft werden. Die Thesen zur Erklärung frauenspezifischer Devianz (5. – 8.) bauen auf den ersten vier Thesen auf. Sie nehmen die Analyse der gesellschaftlichen Situation von Frauen zum Ausgangspunkt und versuchen, Postulate zur Untersuchung frauenspezifischer Problemlagen zu formulieren.

1. Soziales Verhalten hat problemlösenden Charakter. Die Form der Problemlösung ist immer mehrfach bestimmt. Die Bestimmungsfaktoren sind auf verschiedenen Ebenen zu analysieren: Konkrete Verhaltensweisen einzelner Personen resultieren aus der Wechselwirkung individueller Zielsetzungen und Handlungsmöglichkeiten der Person, spezifischer Situationsbedingungen und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

2. Bestimmte Verhaltensweisen gelten als abweichend, wenn sie gesellschaftlich definierten Normen nicht entsprechen. Der Prozeß der Setzung sozialer Normen und die Maßnahmen zur Sicherung ihrer Einhaltung werden durch gesellschaftliche Machtverhältnisse bestimmt.

3. Schlägt sich gesellschaftliche Unterdrückung und soziale Ungleichheit als Empfindung individueller Benachteiligung nieder, dann kann der Versuch unternommen werden, diese Benachteiligung handelnd zu beseitigen. Die Empfindung individueller Benachteiligung kann interpretiert werden

– als persönliches Versagen – und führt dann zwangsläufig zu individuellen Lösungsstrategien;

– als Ausdruck der sozialen Lage einer Gruppe, der man zugehört – hierbei besteht die Chance zur Entwicklung von kollektiven Lösungsstrategien.

In beiden Fällen erfolgt die Wahl von Problemlösungen je nach Verfügbarkeit legitimer wie illegitimer Mittel.

4. Als abweichend bezeichnetes Verhalten kann unter diesen Bedingungen prinzipiell bei allen Bevölkerungsgruppen festgestellt werden; die Selektion bestimmter Verhaltensweisen und bestimmter Bevölkerungsgruppen für die Einleitung von Stigmatisierungsprozessen und abweichenden Karrieren dient der Aufrechterhaltung bestehender Machtverhältnisse.

5. Frauen zeigen um so eher abweichendes Verhalten, je diskriminierter sie ihre soziale Stellung oder je eingeschränkter sie ihre sozialen Handlungskompetenzen wahrnehmen. Die Art ihres abweichenden Verhaltens hängt dann davon ab, welches Leitbild eine Frau im einzelnen internalisiert hat, welche Ziele sie zu verwirklichen sucht und welche Handlungsmöglichkeiten ihr aufgrund ihrer individuellen Biographie vermittelt worden sind. Verfügbar sind für die Frau in der Regel solche Mittel, die mit ihrer gesellschaftlichen Rollendefinition zusammenhängen.

6. Umfang und Selektion abweichenden Verhaltens von Frauen, das offiziell als solches etikettiert wird, hängen mit der vorherrschenden gesellschaftlichen Rollendefinition und -interpretation der Frau bei

den Kontrollinstanzen und der allgemeinen Deklassierung bestimmter Bevölkerungsgruppen zusammen. Frauen und Mädchen aus unterprivilegierten gesellschaftlichen Schichten haben eine größere Chance, von Kontrollinstanzen etikettiert und damit für eine abweichende Karriere selegiert zu werden.

7. Soziale Reaktionen auf deviantes Verhalten von Frauen entsprechen den Vorstellungen von der herkömmlichen Rolle der Frau: bei 'frauentypischen' Verhaltensweisen wird in der Regel eher milde reagiert, bei 'untypischen' (z. B. 'Gewaltdelikten') besonders hart sanktioniert oder pathologisiert. Maßnahmen der Institutionalisierung und Therapie verfolgen das Ziel, traditionelles Rollenverhalten wiederherzustellen oder zu stabilisieren.

8. Die Aufrechterhaltung der traditionellen Rolle der Frau durch die Institutionen sozialer Kontrolle muß in Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Funktion von unterschiedlichen Geschlechtsrollen und der Familie gesehen werden: Sicherung der bestehenden Herrschaftsverhältnisse und damit Aufrechterhaltung sozialer Ungleichheit.

Eine auf diesen Grundannahmen basierende Analyse des Problemlösungsverhaltens von Frauen hätte sich demnach zu orientieren an

- der je individuellen Biographie
- der Gebundenheit der Frau in den Reproduktionsbereich und den daraus abgeleiteten sozialen Erwartungen an die Frau
- der sozialen Lage von Frauen vor allem im Hinblick auf die Funktion von Familie und Geschlechtsrollenpolarisation in einer kapitalistischen Gesellschaft.

Literatur: s. Bibliographie, S. 315 ff.

August 1978

Hinterm Horn 48, 2050 Hamburg 80